



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## Meldepflichten im Verwaltungsrecht

Uhlmann, Felix ; Kaspar, Judith

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-87485>  
Journal Article

Originally published at:

Uhlmann, Felix; Kaspar, Judith (2013). Meldepflichten im Verwaltungsrecht. Recht: Zeitschrift für juristische Weiterbildung und Praxis, 31(3):135-141.

## Meldepflichten im Verwaltungsrecht

*Meldepflichten finden in der Praxis des Gesetzgebers reiche Verwendung. Ihre verwaltungsrechtliche Einordnung ist aber unklar. Dies gilt etwa für ihr Verhältnis zur Bewilligung oder für die Folgen einer Meldepflichtverletzung. Der vorliegende Aufsatz geht diesen und weiteren Fragestellungen nach.*

### Inhaltsübersicht

1. Meldepflichten in Lehre und Praxis
2. Funktionen von Meldepflichten
  - 2.1 Meldepflicht zur Informationsbeschaffung
  - 2.2 Meldepflicht zur Sicherung polizeilicher Interessen
  - 2.3 Meldepflicht zur Sicherung verwaltungsrechtlicher Pflichten
3. Einbettung ins Verwaltungsrecht
  - 3.1 Bewilligungen und Konzessionen
  - 3.2 Bezug zur Einleitung des Verwaltungsverfahrens
  - 3.3 Bezug zum Legalitätsprinzip
  - 3.4 Bezug zum Verhältnismässigkeitsprinzip
4. Charakteristika von Meldepflichten
  - 4.1 Kein Aufschub der privaten Tätigkeit
  - 4.2 Keine verwaltungsrechtlichen Pflichten über die Meldung hinaus
  - 4.3 Keine allgemeine Pflicht der Behörden zur Reaktion – keine Rechtssicherheit?
  - 4.4 Keine Rechtswidrigkeit der nicht gemeldeten Tätigkeit?
5. Zusammenfassung

### 1. Meldepflichten in Lehre und Praxis

Die Meldepflicht hat im schweizerischen Recht keine gefestigte Bedeutung. Eine allgemeine gesetzliche Regelung der Meldepflicht besteht nicht, zumindest nicht auf Bundesebene. Auch die schweizerische Lehre und die Gerichte haben sich mit der Meldepflicht wenig beschäftigt.<sup>1</sup>

Gleichwohl erfreuen sich Meldepflichten einer grossen Beliebtheit in der Praxis des Gesetzgebers. Meldepflichten finden sich in allen Rechtsgebieten des Bundes, so etwa in der Ausländergesetzgebung (Art. 12, 16, 106 und 120b AuG<sup>2</sup>), im Gesundheitsrecht (Art. 6 Medizinprodukteverordnung<sup>3</sup>, Art. 15 und 59 HMG<sup>4</sup>; Art. 25 Transplan-

tationsgesetz<sup>5</sup>), im Bereich Tierschutz und Tierseuchen (Art. 7 TSchG<sup>6</sup>; Art. 11 TSG<sup>7</sup>; Art. 60 ff. TSV<sup>8</sup>, Art. 133 TSV betreffend Milzbrand, Art. 138 TSV, Art. 143 TSV betreffend Tollwut etc.; Art. 13 Verordnung über die Einfuhr von Heimtieren<sup>9</sup>), im Wirtschaftsrecht (Art. 20 und 31 BEHG<sup>10</sup>; Art. 9 KG<sup>11</sup>), im Sozialversicherungsrecht (Art. 3a IVG<sup>12</sup> betreffend Früherfassung; Art. 31 ATSG<sup>13</sup>) sowie in weiteren Rechtsbereichen (Art. 4 Postgesetz<sup>14</sup>, Art. 3 und 8 Postverordnung<sup>15</sup>; Art. 1 f. Energieverordnung<sup>16</sup>; Art. 16 Filmverordnung<sup>17</sup>; Art. 68 Abs. 3 RTVG<sup>18</sup>; Art. 10 TabV<sup>19</sup>; Art. 39 Verordnung über das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln<sup>20</sup> etc.). Beispiele aus dem kantonalen Recht sind etwa die Meldepflicht für spontane Kundgebungen (Art. 3 des Reglements über Kundgebungen auf öffentlichem Grund der Stadt Bern<sup>21</sup>), die Meldepflicht für Hundehalter (§ 28 der Hundeverordnung des Kantons Zürich<sup>22</sup>) oder die Meldepflicht für Betreuer von Kindern unter zwölf Jahren (§ 9

<sup>5</sup> Bundesgesetz vom 8. Oktober 2004 über die Transplantation von Organen, Geweben und Zellen (Transplantationsgesetz), SR 810.21.

<sup>6</sup> Tierschutzgesetz vom 16. Dezember 2005 (TSchG), SR 455.

<sup>7</sup> Tierseuchengesetz vom 1. Juli 1966 (TSG), SR 916.40.

<sup>8</sup> Tierseuchenverordnung vom 27. Juni 1995 (TSV), SR 916.401.

<sup>9</sup> Verordnung vom 18. April 2007 über die Einfuhr von Heimtieren (EhTV), SR 916.443.14.

<sup>10</sup> Bundesgesetz vom 24. März 1995 über die Börsen und den Effektenhandel (Börsengesetz, BEHG), SR 954.1.

<sup>11</sup> Bundesgesetz vom 6. Oktober 1995 über Kartelle und andere Wettbewerbsbeschränkungen (Kartellgesetz, KG), SR 251.

<sup>12</sup> Bundesgesetz vom 19. Juni 1959 über die Invalidenversicherung (IVG), SR 831.20.

<sup>13</sup> Bundesgesetz vom 6. Oktober 2000 über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG), SR 830.1.

<sup>14</sup> Postgesetz vom 17. Dezember 2010 (PG), SR 783.0.

<sup>15</sup> Postverordnung vom 29. August 2012 (VPG), SR 783.01.

<sup>16</sup> Energieverordnung vom 7. Dezember 1998 (EnV), SR 730.01.

<sup>17</sup> Filmverordnung vom 3. Juli 2002 (FiV), SR 443.11.

<sup>18</sup> Bundesgesetz vom 24. März 2006 über Radio und Fernsehen (RTVG), SR 784.40.

<sup>19</sup> Verordnung vom 27. Oktober 2004 über Tabakerzeugnisse und Raucherwaren mit Tabakersatzstoffen (Tabakverordnung, TabV), SR 817.06.

<sup>20</sup> Verordnung vom 12. Mai 2010 über das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln (Pflanzenschutzmittelverordnung, PSMV), SR 916.161.

<sup>21</sup> Reglement vom 20. Oktober 2005 der Stadt Bern über Kundgebungen auf öffentlichem Grund (Kundgebungsreglement, KgR), SSSG 143.1.

<sup>22</sup> Hundeverordnung vom 25. November 2009 des Kantons Zürich (HuV), LS 554.51.

Prof. Dr. Felix Uhlmann, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht sowie Rechtsetzungslehre an der Universität Zürich sowie M. A. HSG Judith Kaspar, Assistentin am Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht sowie Rechtsetzungslehre an der Universität Zürich

<sup>1</sup> Vgl. Tomas Poledna, Staatliche Bewilligungen und Konzessionen, Habil. Bern 1994, 28 f.

<sup>2</sup> Bundesgesetz vom 16. Dezember 2005 über die Ausländerinnen und Ausländer (Ausländergesetz, AuG), SR 142.20.

<sup>3</sup> Medizinprodukteverordnung vom 17. Oktober 2001 (MepV), SR 812.213.

<sup>4</sup> Bundesgesetz vom 15. Dezember 2000 über Arzneimittel und Medizinprodukte (Heilmittelgesetz, HMG), SR 812.21.



der Verordnung über die Pflegekinderfürsorge des Kantons Zürich<sup>23</sup>).

Eine breite Beachtung fand unlängst die Revision von Art. 18a RPG. Gemäss Art. 18a RPG in der Fassung vom 15. Juni 2012<sup>24</sup> soll die bisherige Bewilligungspflicht für Solaranlagen durch eine Meldepflicht ersetzt werden (Art. 18a E-RPG), allerdings unter Vorbehalt von Solaranlagen auf Kultur- und Naturdenkmälern von kantonaler und nationaler Bedeutung, welche weiterhin einer Bewilligungspflicht unterstellt sein sollen (Art. 18a Abs. 3 E-RPG).

Rechtsvergleichend zeigt sich ein ähnliches Bild. In Deutschland werden die sog. «Verbote mit Anzeigevorbehalt»<sup>25</sup> diskutiert, allerdings nur selten – und meist wenig abstrahiert von materiellen Verwaltungsbereichen.<sup>26</sup> Gesetzliche Beispiele in Deutschland sind etwa die Anmeldung von Versammlungen unter freiem Himmel gemäss § 14 I des Versammlungsgesetzes<sup>27</sup>, die Anzeige der Änderung einer Anlage nach Bundes-Immissionsschutzgesetz (§ 15 BImSchG<sup>28</sup>) oder § 52 RStV<sup>29</sup>, wonach private Anbieter, die eine Plattform mit Rundfunk anbieten wollen, melde- bzw. anzeigepflichtig sind. Weitere Beispiele sind die Anzeigepflichten für Gewerbebetriebe.<sup>30</sup>

Mit Blick auf die reiche gesetzliche Praxis (bei gleichzeitiger zurückhaltender Behandlung in Lehre und Gerichtspraxis) empfiehlt es sich, die gesetzlichen Regelungen des Bundes auf Übereinstimmungen hin zu untersuchen, um daraus allgemeine

Folgerungen für Begriff und Wesen der Meldepflicht abzuleiten.

## 2. Funktionen von Meldepflichten

### 2.1 Meldepflicht zur Informationsbeschaffung

Betrachtet man die vorgenannten Bestimmungen im Überblick, ist daraus zunächst ersichtlich, dass Meldepflichten der *staatlichen Informationsbeschaffung* dienen. Wie der Name «Meldepflicht» sagt, muss von (meist) Privaten einer (meist) staatlichen Stelle etwas «gemeldet» werden. Unterschiedlich sind indessen die *Funktionen* dieser Meldungen. Meldepflichten können zunächst der blossen *Information* der Behörden und/oder der Öffentlichkeit dienen (vgl. etwa Art. 20 BEHG oder Art. 20 i. V. m. Art. 24 FiG<sup>31</sup>). Die Meldung ist in diesen Fällen Selbstzweck; ihr Gehalt wird im Wesentlichen durch die Meldung bestimmt und erschöpft sich gleichzeitig in ihr. Man kann von *Meldepflichten zur Informationsbeschaffung* sprechen.

### 2.2 Meldepflicht zur Sicherung polizeilicher Interessen

Vielfach dienen Meldepflichten dazu, staatlichen Behörden Anlass und Gelegenheit zum Handeln zu bieten. Offensichtlich ist dies bei *Gefahrenmeldungen*, die im Hinblick auf die Sicherung polizeilicher Interessen erfolgen (vgl. Art. 59 HMG; Art. 60 ff. TSV etc.). Die Tätigkeit kann selbst Gegenstand einer behördlichen Kontrolle bilden (Arzneimittelherstellung und -vertrieb), kann aber auch losgelöst von dieser betrieben werden; die Verpflichteten erscheinen für die Behörden als geeignete «Datenlieferanten» (vgl. Art. 16 AuG betreffend Meldepflicht bei gewerbsmässiger Beherbergung von Ausländerinnen und Ausländern; vgl. auch Art. 104 AuG betreffend Luftfahrtunternehmen). Man kann von *Meldepflichten als Auslösern staatlichen Handelns*, oftmals im Bereich der Gefahrenabwehr zur *Sicherung polizeilicher Interessen*, sprechen.

<sup>23</sup> Verordnung vom 11. September 1969 des Kantons Zürich über die Pflegekinderfürsorge, LS 852.22.

<sup>24</sup> Vgl. BBl 2012 5987 ff., 5990. Gegen die Revision des RPG kam das Referendum zustande (BBl 2012 8527 f.). Die entsprechenden Änderungen wurden in der Volksabstimmung vom 3. März 2013 angenommen (vgl. die vorläufigen amtlichen Endergebnisse der Volksabstimmung vom 3. März 2013 [Vorlage 569], verfügbar unter [www.bk.admin.ch](http://www.bk.admin.ch) → Themen → Politische Rechte → Volksabstimmungen → Chronologie Volksabstimmungen) und werden vermutlich im Frühling 2014 in Kraft treten (Medienmitteilung des Bundesamtes für Raumentwicklung [ARE] vom 14. März 2013, verfügbar unter [www.are.admin.ch](http://www.are.admin.ch) → Dokumentation → Medieninformationen → Medienmitteilungen).

<sup>25</sup> Hartmut Maurer, Allgemeines Verwaltungsrecht, 18. Auflage, München 2011, § 9 N 54.

<sup>26</sup> Siehe aber immerhin Maurer (Fn. 25), § 9 N 51 ff.; Dirk Ehlers, in: Hans-Uwe Erichsen/Dirk Ehlers (Hrsg.), Allgemeines Verwaltungsrecht, 14. Auflage, Berlin/New York 2010, § 1 N 42 ff.; Johannes Masing, in: Wolfgang Hoffmann-Riem/Eberhard Schmidt-Assmann/Andreas Voßkuhle (Hrsg.), Grundlagen des Verwaltungsrechts, Bd. I, 2. Auflage, München 2012, § 7 N 165 ff., verzichtet auf eine ausdrückliche Beschreibung des Verbots mit Anzeigevorbehalt; zur Anzeigepflicht im Gewerbebereich Peter Badura/Peter M. Huber, in: Eberhard Schmidt-Assmann (Hrsg.), Besonderes Verwaltungsrecht, 13. Auflage, Berlin 2005, Kap. 3 N 142 ff.

<sup>27</sup> Gesetz über Versammlungen und Aufzüge der Bundesrepublik Deutschland (Versammlungsgesetz), in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. November 1978, BGBl. I S. 1790.

<sup>28</sup> Gesetz zum Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen und ähnliche Vorgänge der Bundesrepublik Deutschland (Bundes-Immissionsschutzgesetz), in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. September 2002 (BGBl. I S. 3830).

<sup>29</sup> Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien der Bundesrepublik Deutschland (Rundfunkstaatsvertrag, RStV), in der Fassung des 15. RÄStV, in Kraft getreten am 1. Januar 2013.

<sup>30</sup> Siehe hierzu Badura/Huber (Fn. 26), Kap. 3 N 142 ff.

<sup>31</sup> Bundesgesetz vom 14. Dezember 2001 über Filmproduktion und Filmkultur (Filmgesetz, FiG), SR 443.1. Vgl. zu dieser Bestimmung Roland Unternährer, Kinofilmverwertung in der Schweiz, ZIK Bd. 26, Lachen 2003, 242.



### 2.3 Meldepflicht zur Sicherung verwaltungsrechtlicher Pflichten

Gewisse Meldepflichten stehen schliesslich in engem Verhältnis zur *Erfüllung verwaltungsrechtlicher Pflichten*. Die Meldung soll der Behörde eine Intervention gezielt gegen die gemeldete Tätigkeit erlauben. In dieser Form erscheint die Meldepflicht als «Alternative» zur Bewilligung;<sup>32</sup> im Gegensatz zur Bewilligung als «Verbot mit Erlaubnisvorbehalt» stellt die Meldepflicht eine «Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt» dar.<sup>33</sup> Besonders deutlich kommt dies zum Ausdruck, wenn von einer «Meldepflicht mit Widerspruchsvorbehalt»<sup>34</sup> die Rede ist; der Widerspruch bezieht sich auf die gemeldete Tätigkeit.

Exemplarisch zeigt sich diese Funktion etwa in der parlamentarischen Debatte um die Neufassung von Art. 18a E-RPG<sup>35</sup>:

«Stöckli Hans (S, BE): Lieber Hans Grunder, ich habe eine Frage: Was soll eine Gemeinde tun, wenn sie über die Meldepflicht erfährt, dass irgendwo eine Anlage gebaut wird, die man eben in dieser Form nicht will? Wie soll eine Gemeinde da vorgehen, wenn es kein Bewilligungsverfahren braucht?

Grunder Hans (BD, BE): Das ist ganz einfach: Der Investor, der die Anlage bauen will, meldet das ja der Gemeinde. Wenn die Anlage nicht gesetzeskonform ist – der Antrag der Mehrheit zu Artikel 18a Absatz 3 ist ganz klar: «Solaranlagen dürfen Natur- und Kulturdenkmäler von kantonaler oder nationaler Bedeutung nicht wesentlich beeinträchtigen» –, wird man dem Investor sagen, er müsse halt doch ein Baugesuch einreichen, und dann nimmt es den ordentlichen Weg. Solche Ausnahmen sind stipuliert. Ansonsten weiss es die Gemeinde, weil Panels aufgestellt werden. Wenn die Bedingungen nicht erfüllt sind – das gilt auch für die erwähnten 20 Zentimeter –, braucht es ein Baugesuch. So einfach ist das.»<sup>36</sup>

Die Meldepflicht ist in dieser Variante wie die Bewilligung ein «Kontrollinstrument» für eine private Tätigkeit.<sup>37</sup> Sie erscheint sozusagen als «kleine Schwester» der Bewilligungspflicht und nimmt eine Mittelstellung zwischen bewilligungspflichtiger und bewilligungsfreier Tätigkeit ein: «Sie ist für jene privaten Tätigkeiten vorgesehen, die zwar nicht vorbehaltlos erlaubt werden sollen, indes auch keiner intensiveren behördlichen Kontrolltätigkeit bedürfen.»<sup>38</sup>

## 3. Einbettung ins Verwaltungsrecht

Bevor nachfolgend einige der Charakteristika der Meldepflichten herausgearbeitet werden,<sup>39</sup> sollen verschiedene Bezüge zu verwaltungsrechtlichen Instrumenten dargestellt werden.

### 3.1 Bewilligungen und Konzessionen

Private sind grundsätzlich durch den Grundsatz der Wirtschaftsfreiheit (Art. 27 BV) und der Eigentums-garantie (Art. 26 BV) davor geschützt, Eingriffe des Staates in ihre Tätigkeiten – etwa die Ausübung eines Berufs oder den Handel mit Produkten – zu dulden. Eine wichtige Ausnahme bilden dabei bewilligungs- oder meldepflichtige Tätigkeiten, die nicht ohne Weiteres bzw. nicht ohne ein gewisses Mass an staatlicher Kontrolle ausgeübt werden dürfen. Die Bewilligung und die Konzession stellen die «klassischen» Kontrollmechanismen in diesem Bereich dar.<sup>40</sup> Die Meldepflicht (zur Sicherung verwaltungsrechtlicher Pflichten) ergänzt diese Instrumente.

Die Wahl zwischen diesen Kontrollmitteln (Konzession, Bewilligung, Meldepflicht) kommt dabei in erster Linie dem Gesetzgeber zu, der die Bedingungen, zu welchen bestimmte Tätigkeiten aufgenommen werden können (und dürfen), näher bestimmen darf.<sup>41</sup> Die Wahl des Kontrollinstruments weist zahlreiche Berührungspunkte zu allgemeinen Prinzipien des Verwaltungsrechts auf; etwa zur Dogmatik der Einleitung eines Verwaltungsverfahrens bzw. der Begründung eines Rechtsverhältnisses, zum Legalitätsprinzip oder zum Prinzip der Verhältnismässigkeit.<sup>42</sup>

Mit der Wahl des Kontrollinstruments bestimmt das Gemeinwesen das Mass, nach welchem es die Aufnahme einer Tätigkeit – etwa mit Voraussetzungen, Bedingungen oder Vorbehalten<sup>43</sup> – einschränkt. Die Wahl des Kontrollinstruments hat dabei den Anforderungen an die Verhältnismässigkeit zu genü-

<sup>39</sup> Siehe Kap. 4.

<sup>40</sup> Vgl. etwa Ulrich Häfelin/Georg Müller/Felix Uhlmann, Allgemeines Verwaltungsrecht, 6. Auflage, Zürich/St. Gallen 2010, N 2523 ff. sowie N 2591 ff.; Thierry Tanquerel, Manuel de droit administratif, Genf/Zürich/Basel 2011, N 855 ff. sowie N 1029 ff.; Pierre Tschannen/Ulrich Zimmerli/Markus Müller, Allgemeines Verwaltungsrecht, 3. Auflage, Bern 2009, § 44 N 1 ff.; siehe zum Ganzen insbesondere Poledna (Fn. 1), 1 ff.

<sup>41</sup> Vgl. Tschannen/Zimmerli/Müller (Fn. 40), § 44 N 2. Die Wahl des Kontrollinstruments hängt im Wesentlichen von den betroffenen öffentlichen Interessen ab, mithin muss die Entscheidung des Gesetzgebers, eine Tätigkeit für melde- oder bewilligungspflichtig zu erklären, begründet sein.

<sup>42</sup> Vgl. nachfolgend Kap. 3.2, 3.3. sowie 3.4.

<sup>43</sup> Nicht umsonst nennt man die Bewilligung auch «Verbot mit Erlaubnisvorbehalt» (vgl. etwa Masing [Fn. 26], § 7 N 167). Damit eine Bewilligung erteilt werden kann, muss der Gesuchsteller etwa persönliche und sachliche Voraussetzungen erfüllen (Häfelin/Müller/Uhlmann [Fn. 40], N 2531; Tschannen/Zimmerli/Müller [Fn. 40], § 44 N 33).

<sup>32</sup> Poledna (Fn. 1), 28.

<sup>33</sup> Poledna (Fn. 1), 28 m. w. H.

<sup>34</sup> RPW/DPC 3 (2004) 911.

<sup>35</sup> Siehe Kap. 1 und 2.3 sowie Fn. 24.

<sup>36</sup> Vgl. AB 2011 N 1801.

<sup>37</sup> Ursula Marti, Das Vorsorgeprinzip im Umweltrecht – Am Beispiel der internationalen, europäischen und schweizerischen Rechtsordnung, Diss. Zürich 2011, 234.

<sup>38</sup> Marti (Fn. 37), 234.



gen, mithin darf die Einschränkung nicht über das zur Erreichung des angestrebten Zwecks erforderliche Mass hinausgehen.<sup>44</sup> Je stärker der Schutz polizeilicher Güter wie Gesundheit und Sicherheit ins Gewicht fällt, desto mehr präventive Kontrolle nimmt die Verwaltung für sich in Anspruch. Welches Instrument dabei aber, gemessen an Sinn und Zweck der präventiven Kontrolle, jeweils den Vorzug erhält, ist hiermit noch nicht geklärt.<sup>45</sup>

### 3.2 Bezug zur Einleitung des Verwaltungsverfahrens

Bei der Aufnahme von Tätigkeiten, die nicht bewilligungsfrei, d. h. dem Privaten nicht zur freien Ausübung erlaubt sind, stellt das Gesuch um Erteilung einer Bewilligung (oder einer Konzession) klassischerweise die Einleitung eines Verwaltungsverfahrens dar.<sup>46</sup> Bei der Einreichung eines Gesuchs handelt es sich grundsätzlich um einen einseitigen Akt, der ein Verwaltungsverfahren formell eröffnet.<sup>47</sup> Unklar ist, ob dies auch bei der Eingabe einer Meldung, d. h. in Erfüllung einer im Gesetz oder in der Verordnung festgelegten Meldepflicht, der Fall ist. Im Zweifel wird dies zu verneinen sein,<sup>48</sup> weil die Behörde in der Regel nicht verpflichtet ist, auf die Meldung zu reagieren und die Meldung nicht zum Erlass einer Verfügung führt; vorbehalten sind spezialgesetzliche Regelungen, die eine Reaktion des zuständigen Gemeinwesens, an welches die Meldung ergeht, vorsehen.<sup>49</sup>

Mit der Statuierung einer Meldepflicht wird in den meisten Fällen kein eigentliches Verwaltungsverfahren begründet, aber immerhin ein Verwaltungsrechtsverhältnis. Hierin liegt auch der Hauptunterschied zur Bewilligung oder zur Konzession, deren Vergabe oder Abweisung in Form der Verfügung erfolgt.<sup>50</sup> Ein Verwaltungsrechtsverhältnis ist «[...] die von verwaltungsrechtlichen Befugnissen und Verpflichtungen geprägte konkrete Beziehung zwischen einem Verwaltungsträger auf der einen und Privaten [...] auf der anderen Seite aus

Anlass und zum Zweck der unmittelbaren Erfüllung von Verwaltungsaufgaben».<sup>51</sup>

### 3.3 Bezug zum Legalitätsprinzip

Aufgrund des Legalitätsprinzips (Art. 5 Abs. 1 BV sowie Art. 36 Abs. 1 BV) und aus Gründen der Rechtssicherheit ist unumstritten, dass etwa eine Bewilligungspflicht einer gesetzlichen Grundlage bedarf.<sup>52</sup> Aus denselben Gründen bedarf auch die Meldepflicht einer Grundlage in generell-abstrakter Hinsicht. Die Pflicht, einen bestimmten Sachverhalt zu melden, ist als verwaltungsrechtliche Pflicht<sup>53</sup> zu charakterisieren. Eine entsprechende Pflicht muss den Privaten bekannt sein (Rechtsatzmässigkeit)<sup>54</sup>. An die Stufe der generell-abstrakten Norm sind dabei aber nicht allzu hohe Anforderungen zu stellen, eine Regelung auf Stufe der Verordnung dürfte zur Begründung einer Meldepflicht genügen.<sup>55</sup> Dies setzt allerdings voraus, dass sich die Meldepflicht als *Konkretisierung bereits auf Gesetzesstufe festgeschriebener Pflichten* erweist; geht die Meldepflicht darüber hinaus und schafft sie neue Pflichten, ist die Stufe der Verordnung ungenügend.<sup>56</sup>

<sup>51</sup> Pierre Tschannen, Systeme des Allgemeinen Verwaltungsrechts, Bern 2008, N 175.

<sup>52</sup> Siehe statt vieler Tschannen/Zimmerli/Müller (Fn. 40), § 44 N 10, sowie Tanquerel (Fn. 40), N 856.

<sup>53</sup> Siehe hierzu Häfelin/Müller/Uhlmann (Fn. 40), N 739. Die verwaltungsrechtliche Pflicht kann in einem Tun, Dulden oder Unterlassen bestehen (Häfelin/Müller/Uhlmann [Fn. 40], a. a. O.).

<sup>54</sup> Klassischerweise wird die verwaltungsrechtliche Pflicht durch Rechtssatz begründet, eine Konkretisierung – etwa durch eine Verfügung – ist nicht nötig. Durch Erfüllung geht die verwaltungsrechtliche Pflicht unter (Häfelin/Müller/Uhlmann [Fn. 40], N 749 sowie N 769).

<sup>55</sup> Nach Art. 164 BV sind alle wichtigen rechtsetzenden Bestimmungen in Form des Bundesgesetzes zu erlassen; zu diesen gehören auch diejenigen Bestimmungen, welche die Rechte und Pflichten von Personen (Art. 164 Abs. 1 lit. c) betreffen (Giovanni Biaggini, Kommentar zur Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 2007, Art. 167 N 3 sowie 7). Ob eine Regelung «wichtig» ist, bestimmt sich nach materiellen Kriterien, etwa nach Eingriffsintensität oder finanziellen Auswirkungen (ausführlich hierzu Georg Müller, Elemente einer Rechtsetzungslehre, 2. Auflage, Zürich/Basel/Genf 2006, N 180 ff.).

<sup>56</sup> Ein Beispiel aus der Praxis des Gesetzgebers bildet etwa Art. 7 TSchG, welcher den Bundesrat ermächtigt, bestimmte Haltungsarten, das Halten bestimmter Tierarten sowie bestimmte Pflegehandlungen an Tieren für melde- oder bewilligungspflichtig zu erklären. In der Verordnung erklärt der Bundesrat etwa das Halten von mehr als fünf Pferden für meldepflichtig (Art. 67 der Tierschutzverordnung vom 23. April 2008 [TSchV], SR 455.1); weitere Beispiele sind die Meldepflichten für Betreiber von Tierheimen und Anbieter von Tierbetreuungsdiensten sowie für Züchter und Halter von Heimtieren oder Nutzhunden (Art. 101 TSchV) und die Meldepflichten von Tierärzten und anderen Verantwortlichen, die erhebliche Vorfälle mit Hunden bei der zuständigen Stelle zu melden haben (Art. 78 TSchV).

Art. 7 TSG verpflichtet Personen, die Tiere halten, betreuen, behandeln, Kontrollen in Tierbeständen durchführen oder sonst wie Zutritt zu Tierbeständen haben, den Ausbruch von Seuchen zu melden. Die Verordnung zählt die entsprechenden meldepflichtigen Krankheiten auf und konkretisiert die Bekämpfungsmassnahmen in Art 59 ff. TSV, etwa die Meldepflicht für hochansteckende Seuchen (Art. 77 ff. TSV).

<sup>44</sup> Siehe auch Tanquerel (Fn. 40), N 856. Es ist stets zu fragen, ob die Einführung einer Bewilligungspflicht geeignet ist, das im öffentlichen Interesse liegende Ziel zu erreichen, ob sie erforderlich ist, d. h. ob nicht etwa eine Meldepflicht zur Erreichung des angestrebten Zieles ausreicht, und ob der mit der Bewilligungspflicht zusammenhängende Eingriff für den Privaten zumutbar ist (siehe zum Ganzen Tschannen/Zimmerli/Müller [Fn. 40], § 44 N 14).

<sup>45</sup> Vgl. hierzu Kap. 3.4.

<sup>46</sup> Felix Uhlmann, Die Einleitung eines Verwaltungsverfahrens, in: Isabelle Häner/Bernhard Waldmann (Hrsg.), Das erstinstanzliche Verwaltungsverfahren, Zürich/Basel/Genf 2008, 3 f.

<sup>47</sup> Uhlmann (Fn. 46), 3 f.

<sup>48</sup> So auch Tschannen/Zimmerli/Müller (Fn. 40), § 44 N 5.

<sup>49</sup> Siehe hierzu Kap. 4.3.

<sup>50</sup> Siehe etwa Häfelin/Müller/Uhlmann, (Fn. 40), N 2527, sowie Tanquerel (Fn. 40), N 858.



### 3.4 Bezug zum Verhältnismässigkeitsprinzip

Die Geltung, die das Verhältnismässigkeitsprinzip beansprucht, schlägt sich auch in der Wahl des Kontrollmittels vonseiten des Gesetzgebers nieder.<sup>57</sup> *Poledna* konstatiert, dass es der schweizerischen Lehre und Praxis «[...] angesichts der Beliebtheit von Bewilligung und Konzession» schwergefallen sei, «Alternativen zu diesen Handlungsformen aufzuzeigen [...]»<sup>58</sup>. Als mögliche Handlungsalternativen sieht er die «Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt»<sup>59</sup> und das «Verbot mit Anzeigevorbehalt»<sup>60</sup> (etwa die Meldepflicht). Dabei stellt die Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt in der Regel das mildere Mittel der «überwachenden Verwaltung»<sup>61</sup> dar.

## 4. Charakteristika von Meldepflichten

Nachfolgend soll versucht werden, verschiedene Charakteristika von Meldepflichten herauszuarbeiten. Dabei steht die vorstehend dritte Form der Meldepflicht, die «Meldepflicht zur Sicherung verwaltungsrechtlicher Pflichten»<sup>62</sup>, im Vordergrund.

### 4.1 Kein Aufschub der privaten Tätigkeit

Charakteristisch für Meldepflichten ist, dass sie – im Gegensatz zu Bewilligungspflichten – die Aufnahme einer Tätigkeit erlauben, bevor sich die Behörde zur Rechtmässigkeit der Tätigkeit hat äussern können (oder die Tätigkeit ohnehin bewilligungsfrei ist und die Meldung im Wesentlichen der Informationsbeschaffung der Behörden dient).<sup>63</sup> Sind Tätigkeiten vor ihrer Aufnahme zu melden und bestehen gar Wartefristen, nähern sich Melde- und Bewilligungspflicht an (und es entstehen allenfalls Unsicherheiten über die Rechtsnatur).<sup>64</sup> Fehlen der Meldepflicht solche Zu-

sätze, kann unseres Erachtens die private Tätigkeit ohne Verzug ausgeübt werden; die Privaten müssen – immer vorbehaltlich anderer gesetzlicher Regelung – den Behörden keine «Chance» geben, auf die Meldung zu reagieren und gegen die geplante private Tätigkeit präventiv einzuschreiten. Die Privaten üben die Tätigkeit aber auch auf eigenes Risiko aus.<sup>65</sup> Bei nicht leicht wieder rückgängig zu machenden Vorgängen muss deshalb der Einsatz von Meldepflichten durch den Gesetzgeber gut durchdacht werden. In diesem Sinne kann man sich fragen, ob die Meldung von Solaranlagen tatsächlich «so einfach» ist, wie sich der Gesetzgeber das in Art. 18a RPG vorstellt.<sup>66</sup>

### 4.2 Keine verwaltungsrechtlichen Pflichten über die Meldung hinaus

Die Meldepflicht erlaubt den Behörden ein Einschreiten gegen eine Tätigkeit der Privaten (oder eine andere Massnahme). Die Interventionsmöglichkeit ergibt sich aber nicht aus der Meldepflicht selbst, sondern bezieht sich auf die *Erfüllung verwaltungsrechtlicher Pflichten, die an anderer Stelle des Gesetzes geregelt* sind. Die Meldepflicht selbst enthält über die Pflicht zur Meldung hinaus keine weiteren Pflichten, sondern ist im Wesentlichen eine Verfahrensbestimmung, wie die (unabhängig von der Bewilligungspflicht bestehenden) verwaltungsrechtlichen Pflichten durchzusetzen sind, genauer gesagt, wie die Behörde überhaupt Kenntnis von einer Tätigkeit erlangt, die ihr Einschreiten nötig machen könnte. In gleicher Weise enthält eine Bewilligungspflicht als solche keine Regeln darüber, welche Voraussetzungen ein Gesuchsteller erfüllen muss, um die Bewilligung zu erhalten. Die Anforderungen an die bewilligungspflichtige Tätigkeit ergeben sich nicht aus der Bewilligungspflicht selbst. In diesem Sinne muss auch zwischen Meldepflicht und weiteren verwaltungsrechtlichen Pflichten unterschieden werden – dies mindestens dann, wenn sich die verwaltungsrechtliche Pflicht nicht bereits in der Meldung selbst erschöpft.<sup>67</sup>

Für den Gesetzgeber bedeutet dies, dass er mit der Statuierung einer Meldepflicht noch kein bestimmtes verwaltungsrechtlich gebotenes Verhalten

Im medizinischen Bereich ermächtigt Art. 47 Abs. 2 HMG den Bundesrat, für das Inverkehrbringen bestimmter Medizinprodukte eine Meldepflicht vorzusehen. Die Konkretisierung dieser Meldepflicht hat der Bundesrat in der Medizinprodukteverordnung in Art. 6 vorgenommen.

<sup>57</sup> Vgl. auch *Pierre Moor/Alexandre Flückiger/Vincent Poltier*, *Droit administratif*, Volume I, Les fondements, 3. Auflage, Bern 2012, 823 ff.

<sup>58</sup> *Poledna* (Fn. 1), 28; siehe auch Kap. 3.1.

<sup>59</sup> Siehe hierzu etwa *Maurer* (Fn. 25), § 9 N 54.

<sup>60</sup> Siehe hierzu etwa *Ehlers* (Fn. 26), § 1 N 45.

<sup>61</sup> *Volkmar Götz*, *Allgemeines Verwaltungsrecht*, 3. Auflage, München 1985, 25.

<sup>62</sup> Siehe vorne Kap. 2.3.

<sup>63</sup> Vgl. *Poledna* (Fn. 1), 283 f.

<sup>64</sup> So sind etwa sämtliche Arbeiten, die unter Druckluft ausgeführt werden, der SUVA vor Beginn zu melden, wenn Personal beschäftigt wird, das nicht im Besitz eines gültigen ärztlichen Eignungsentscheides ist (Art. 2 der Verordnung vom 20. Januar 1961 über die technischen Massnahmen zur Verhütung von Unfällen und Berufskrankheiten bei Arbeiten unter Druckluft, SR 832.311.12).

Nach Art. 32 der Chemikalienverordnung (Verordnung vom 18. Mai 2005 über den Schutz vor gefährlichen Stoffen und Zubereitungen [Chemikalienverordnung, ChemV], SR 813.11) darf ein mitteilungspflichtiger Stoff nur in Verkehr gebracht werden, wenn die Anmeldestelle die Annahme der Mitteilung verfügt hat (Art. 32 lit. a ChemV) oder seit dem bestätigten Datum des Eingangs der Mitteilung und allenfalls nachgeforderter Ergänzungen und Berichtigungen 30 Tage verstrichen sind, ohne dass sich die Anmeldestelle dazu geäußert hat (Art. 32 lit. b ChemV).

<sup>65</sup> Siehe hierzu Kap. 4.3.

<sup>66</sup> Vgl. Kap. 1 und 2.3 sowie Fn. 24.

<sup>67</sup> Vgl. oben Kap. 2.1.



definiert hat (welches über die Meldung als solche hinausgeht). Vielmehr muss er dieses an anderer Stelle des Gesetzes hinreichend klar festschreiben.

#### 4.3 Keine allgemeine Pflicht der Behörden zur Reaktion – keine Rechtssicherheit?

Die Meldung – im Gegensatz zur Einreichung eines Bewilligungsgesuchs – verpflichtet die Behörde in der Regel nicht zum Tätigwerden.<sup>68</sup> Dies hat zur Folge, dass eine Meldung nicht das «gleiche Mass an Sicherheit» wie eine Bewilligung auslöst.<sup>69</sup> Die Behörde kann gegen eine rechtswidrige Tätigkeit auch später einschreiten; vorbehalten bleibt ein Verstoß gegen Treu und Glauben, wobei die Duldung eines rechtswidrigen Zustands von der Praxis nur zurückhaltend als Grundlage des Vertrauensschutzes nach Art. 9 BV anerkannt wird.<sup>70</sup>

Zur Beseitigung dieser Rechtsunsicherheit setzen verschiedene Bestimmungen der Behörde eine Frist, innert derer sie auf eine Meldung zu reagieren hat; bleibt die Behörde untätig, gilt die Tätigkeit quasi als bewilligt (vgl. etwa Art. 32 Abs. 1 KG).<sup>71</sup> Besteht die Meldepflicht in diesem Fall aber nur gegenüber der Behörde, dürfte eine spätere Reaktion privater Drittbetroffener nicht ausgeschlossen sein. Rechtssicherheit gegenüber der Allgemeinheit schaffen Pflichten zur Veröffentlichung, wie sie etwa im Baurecht<sup>72</sup> vorgesehen

sind. Die Meldepflicht dürfte sich in dieser Hinsicht – Einbezug Drittinteressierter und Öffentlichkeit des Verfahrens – nicht prinzipiell von Bewilligungspflichten unterscheiden.

#### 4.4 Keine Rechtswidrigkeit der nicht gemeldeten Tätigkeit?

Unsicherheit besteht darüber, ob die Verletzung der Meldepflicht *per se* zur Rechtswidrigkeit der meldepflichtigen, aber nicht gemeldeten Tätigkeit führt. Die Frage ist praktisch relevant. Eine rechtswidrige Tätigkeit kann die Behörde grundsätzlich untersagen.

Im Rahmen von Bewilligungen stellt sich diese Frage in der Regel nicht, da die bewilligungspflichtige Tätigkeit erst nach Erteilung der Bewilligung aufgenommen werden darf; selbst in dieser Konstellation wird aber diskutiert, ob gegen eine nicht bewilligte, aber bewilligungsfähige Tätigkeit ohne Weiteres eingeschritten werden darf.<sup>73</sup> Vertreten wird teilweise die Auffassung, die Verletzung der Meldepflicht führe zur Einleitung eines Bewilligungsverfahrens.<sup>74</sup> Dies beantwortet aber weder die Frage, ob eine bewilligungspflichtige Tätigkeit für die Dauer des Bewilligungsverfahrens weitergeführt werden darf (eine eigentliche Bewilligungspflicht spräche eher dagegen), noch die Frage, ob der ursprüngliche Rechtszustand vor Erteilung der Bewilligung wieder herzustellen ist, etwa durch Rückbau (der Grundsatz der Verhältnismässigkeit spräche eher dagegen).

Im deutschen Recht hält etwa Jarass zum Immissionsschutz fest: «Der blosse Verstoß gegen die Anzeigepflicht erlaubt keine Untersagung.»<sup>75</sup> Ehlers präzisiert (ebenfalls das deutsche Recht betreffend), dass die Verletzung einer Anzeigepflicht regelmässig eine Ordnungswidrigkeit oder Straftat darstellt, aber nicht die Untersagung der Tätigkeit als solche rechtfertigt.<sup>76</sup> Für das schweizerische Recht finden sich soweit ersichtlich keine Aussagen.<sup>77</sup> Im (schweizerischen) Sozialversicherungs-

<sup>68</sup> So wohl Tschannen/Zimmerli/Müller (Fn. 40), § 44 N 5.

<sup>69</sup> Poledna (Fn. 1), 115 Anm. 829.

<sup>70</sup> Häfelin/Müller/Uhlmann (Fn. 40), N 652. Siehe etwa das Urteil des Zürcher Verwaltungsgerichts vom 12. Juni 1987, in: ZBl 89 (1988) 261 ff., sowie das Urteil des Bundesgerichts vom 19. September 2001, 1P.768/2000, in: ZBl 103 (2002) 188 ff.

<sup>71</sup> Ein weiteres Beispiel aus dem Kartellrecht bildet Art. 49a Abs. 3 lit. a KG, welcher vorsieht, dass das Unternehmen eine Wettbewerbsbeschränkung zunächst melden kann. Nach der Meldung entscheidet das Sekretariat, ob eine Untersuchung eröffnet wird (Art. 27 Abs. 1 KG). Dies wird dem Unternehmen förmlich, per amtlicher Veröffentlichung, mitgeteilt (Art. 28 KG). Bei diesen Vorabklärungen handelt es sich nicht um anfechtbare Verfügungen, sondern lediglich um kartellrechtliche (Sonder-)Verfahrensschritte. Die Meldung als solche führt aber nicht zur «Bewilligung», sondern zum Ausschluss von Sanktionen. Siehe zum Ganzen Felix Uhlmann, Verfahrensrecht, namentlich Melde- und Widerspruchsverfahren, in: Roger Zäch/Rolf H. Weber/Andreas Heine-mann (Hrsg.), Revision des Kartellgesetzes – Kritische Würdigung der Botschaft 2012 durch Zürcher Kartellrechtler, Zürich/St. Gallen 2012, 172 ff.

<sup>72</sup> So sieht der Kanton Zürich für Bauvorhaben von untergeordneter Bedeutung (z. B. für die Erstellung von Balkonen, Dachkaminen, Gartenhäusern etc.) ein blosses Anzeigeverfahren vor (§ 13 der Bauverfahrensverordnung [BVV] vom 3. Dezember 1997 des Kantons Zürich, LS 700.6). Nach § 15 Abs. 1 BVV kann die zuständige Behörde beurteilen, ob keine zum Rekurs berechtigenden Interessen Dritter berührt werden und ob daher auf die Aussteckung und die öffentliche Bekanntmachung verzichtet werden kann. In Zweifelsfällen wird das Vorhaben öffentlich bekannt gemacht (§ 15 Abs. 3 BVV). Siehe zum zürcherischen Anzeigeverfahren Walter Haller/Peter Karlen, Raumplanungs-, Bau- und Umweltrecht, Bd. 1, 3. Auflage, Zürich 1999, N 780 f.

Ein Meldeverfahren kennt auch der Kanton St. Gallen: Bauten und Anlagen, die weder die Interessen von Einspracheberechtigten noch wesentliche öffentliche Interessen berühren, können im Meldeverfahren bewilligt werden (Art. 82<sup>ter</sup> des Gesetzes vom 6. Juni 1972 des Kantons St. Gallen über die Raumplanung und das öf-

fentliche Baurecht [Baugesetz], sGS 731). Im Meldeverfahren entfallen die Pflicht zur Visierung sowie das Anzeige- und Auflageverfahren (Art. 82<sup>ter</sup> Abs. 2 Baugesetz).

<sup>73</sup> Vgl. BVR 2009 193 ff., 206 f. betreffend öffentliche Kundgebung m. Verweis auf die Erstauflage von Jörg Paul Müller, Grundrechte der Schweiz: im Rahmen der Bundesverfassung von 1999, der UNO-Pakte und der EMRK, Bern 1999, 217 f.

<sup>74</sup> Vgl. oben Kap. 1 und 2.3 sowie Fn. 24 betreffend Art. 18a E-RPG.

<sup>75</sup> Hans D. Jarass, Kommentar zum Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG), 9. Auflage, München 2012, § 15 N 21.

<sup>76</sup> Ehlers (Fn. 26), § 1 N 46.

<sup>77</sup> Vgl. aber immerhin BGer 2C\_829/2009, Urteil vom 27. August 2010, in welchem das Bundesgericht die Verletzung der Meldepflicht eines Halters von Giftschlangen zu beurteilen hatte. Der Verstoß gegen die Meldepflicht als Bewilligungsaufgabe hätte für sich allein nicht ausgereicht, um dem Halter die Bewilligung zu entziehen. Weitere Verstöße gegen tierschutzrechtliche und veterinärbehördliche Auflagen führten dennoch zum Entzug der Bewilligung.



recht bedarf es neben der Verletzung der Meldepflicht (Art. 31 ATSG) auch des objektiv unrechtmässigen Bezugs von Leistungen (Art. 25 ATSG); unterlassene Meldungen machen den Leistungsbezug noch nicht rechtswidrig im Sinne einer unbedingten Rückerstattung.<sup>78</sup> Fraglich ist etwa auch, ob z. B. die Verletzung der ausländerrechtlichen Meldepflicht bei Beherbergung (Art. 16 AuG) oder Lufttransport (Art. 104 AuG) die Beherbergung resp. den Lufttransport rechtswidrig werden lassen; im Fall der Beherbergung ohne Meldung machen sich Säumige immerhin nur der Verletzung der Meldepflicht nach Art. 120 Abs. 1 lit. a AuG strafbar, nicht aber der Förderung des rechtswidrigen Aufenthalts nach Art. 116 Abs. 1 lit. a AuG.<sup>79</sup>

Insgesamt erscheint fraglich, ob mit Blick auf die sehr unterschiedlichen Interessenkonstellationen bei Verletzung der Meldepflicht eine allgemeine Aussage betreffend Rechtswidrigkeit der nicht gemeldeten Tätigkeit möglich ist. Unseres Erachtens ist eher nicht von der Rechtswidrigkeit der Tätigkeit bei unterlassener Meldung auszugehen – dafür spricht die Unabhängigkeit der Pflicht zur Meldung von anderen verwaltungsrechtlichen Pflichten.<sup>80</sup> Zulässig muss aber in jedem Fall sein, dass die Behörden gefährdete öffentliche Interessen im Rahmen eines Meldeverfahrens sicherstellen können.

## 5. Zusammenfassung

Zusammenfassend lassen sich Meldepflichten im schweizerischen Recht wie folgt charakterisieren:

- Meldepflichten dienen der staatlichen Informationsbeschaffung.
- Meldepflichten sollen oft – als mildere Form gegenüber der Bewilligung – die Kontrolle der Einhaltung verwaltungsrechtlicher Rechte und Pflichten ermöglichen.
- Meldepflichten begründen über die Meldung hinaus *per se* keine Pflichten; die verwaltungsrechtlichen Pflichten sind unabhängig vom Bestehen einer Meldepflicht zu eruieren.
- Meldepflichten ermöglichen meist die sofortige Aufnahme der privaten Tätigkeit ohne Abwarten einer staatlichen Reaktion.
- Die Behörde muss auf die Meldung nicht reagieren; ihre Passivität bedeutet aber keine Zustimmung.
- Die Verletzung der Meldepflicht führt nicht ohne Weiteres zur Rechtswidrigkeit der nicht gemeldeten Tätigkeit.

<sup>78</sup> Vgl. BGE 118V 214 zur geänderten Rechtsprechung des Bundesgerichts hinsichtlich Rückerstattung bei Verletzung der Meldepflicht.

<sup>79</sup> BGE 127 IV 27 E. 2b; Philipp Egli/Tobias D. Meyer, in: Martina Caroni/Thomas Gächter/Daniela Thurnherr (Hrsg.), Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer, Handkommentar, Bern 2010, Art. 16 N 5; vgl. zum Ganzen auch Peter Uebersax, in: Peter Uebersax/Beat Rudin/Yar Hugi/Thomas Geiser (Hrsg.), Ausländerrecht, Handbuch für die Anwaltspraxis, Bd. VIII, 2. Auflage, Basel 2009, § 7 N 7.82 f.

<sup>80</sup> Siehe hierzu Kap. 4.2.